

Laib Brodes von 18 fr. auf 23 fr. Wird auch durch die Einführung des Zollamtes mit dem heutigen Tage der Laib Brod verhältnismäßig schwerer, so ist doch der Aufschlag von 5 fr. ein sehr bedeutender und für den Familienvater ein sehr süßbarer. Am gestrigen Nachmittage war bei fast sämtlichen Bäckern kein Brod mehr zu haben, und gar viele Leute, welche Brod brauchten, mußten sich solcher für einige Kreuzer in Krämerläden und Wirthshäusern kaufen.

— Aus Tübingen, 25. Juni. Ein Ball, der in diesen Tagen im Schwarzenburger Hofe zu Arnstadt gehalten wurde, hat durch das plötzliche und unfreiwillige Verschwinden der tanzenden Paare ein seltsames, tragikomisches Ende gefunden. Der Saal, in welchem man tanzte, bestand sich unmittelbar über einem Pflasterballe und ruhte auf morschem Boden. Witten im Tanze brachen die Balken, der Fußboden versank und während die Musikanten auf dem besten gekümpften Dache einen lustigen Walzer spielten, tanzten die Herren und Damen, etwa 20 Paare, hinunter in den Saal, den glücklicherweise die berechtigten Bewohner an jenem Abende verlassen hatten. Die Verwirrung war gränzenlos, es dauerte geraume Zeit, ehe sich die Tanzgesellschaft von ihrem Schreden erhobte und aus dem dunklen Räumen wieder herausfand. Einige Quetschungen und sonstige unbedeutende Verletzungen abgerechnet, hatte Niemand Schaden gelitten; man war dorthin mit der Angst davongelommen. (R.3.)

— Laut der Curliste von Kissingen ist zwar nicht der erwartete Kaiser Napoleon, wohl aber Napoleon Kaiser, 1. Landrichter aus Regensburg, dortselbst eingetroffen.

— (Leichteste Art eine Kuster zu öffnen) Man nehme die Kaste einer Feder und figle die Kuster an der Rückseite so lange, bis sie laudend den Mund öffnet. Man darf dann nur das Messer hinein stecken und die Sache ist abgemacht.

— Unter den Personen, welche in jenem Winter, als König Friedrich Wilhelm III. von Preußen an einem Beinbruch darniederlag, täglich in dem Palast in Berlin sich nach dem Befinden des Königs erkundigten, befand sich auch ein Israelite. Da sein Name so oft auf der Liste stand, so wollte der König näher darüber berichtet seyn. Man sagte den Nachfragenden also, er möge seinem Namen auch seinen Charakter beifügen. Der alte Mann äußerte darüber sein Bestremden und zögerte; man bestand aber darauf, weil der König es begehrt habe. Er schrieb nun neben seinen Namen: „Et was bigig, aber bald wieder gut.“

Bachnang. 2000 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen. Zu erfragen bei der Redaktion.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Bachnang. [Brod-Laxe.]
 8 Pfund gutes Kernbrod 24 fr.
 Gewicht eines Kreuzerweds 7 Loth.
 Den 6. Juli 1858. Königl. Oberamt.
 H. B. Bernle.

Bachnang. [Fleisch-Laxe.]
 1 Pfund Rindfleisch 5 fr.
 1 Pfund Kalbfleisch 7 fr.
 1 „ Kalbfleisch 6 fr.

Bismundem. Naturalienpreise vom 1. Juli 1858.

Fruchtgattungen.	Döhr.		Mittel.		Niederf.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	24	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	16	7	9	6	57
„ Haber . . .	9	18	8	22	7	42
1 Eimer Gerste . . .	1	16	1	12	1	8
„ Weizen . . .	1	32	1	28	1	24
„ Roggen . . .	1	24	1	20	1	16
„ Gemischt . . .	1	18	1	12	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	36	1	30	1	24
„ Bohnen . . .	1	20	1	16	1	12
„ Wicken . . .	1	24	1	18	1	12

Gall. Naturalienpreise vom 3. Juli 1858.

Fruchtgattungen.	Döhr.		Mittel.		Niederf.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	2	36	2	28	1	38
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	33	1	29	1	27
„ Gemischt . . .	1	45	1	34	1	20
„ Gerste . . .	1	17	1	16	1	15
„ Haber . . .	—	—	1	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 3. Juli 1858

Fruchtgattungen.	Döhr.		Mittel.		Niederf.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	49	—	—	16	15
„ Dinkel . . .	8	24	—	—	5	12
„ Weizen . . .	—	—	16	48	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	11	30	—	—	11	—
„ Gemischt . . .	—	—	12	—	—	—
„ Haber . . .	10	—	—	—	8	30

Goldkurs.
 Frankfurt, den 3. Juli 1858.

Bikolen	9 fl.	35 1/2 - 36 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	56 - 57 fr.
Holl. 10 fl. Stüde . . .	9 fl.	42 1/2 - 43 1/2 fr.
Lufaten	5 fl.	30 - 31 fr.
20 Frankensüde . . .	9 fl.	20 1/2 - 21 1/2 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	40 - 44 fr.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl.	45 1/2 - 46 1/2 fr.


Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Angelegen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 53. Freitag den 9. Juli 1858.

 Es können fortwährend Bestellungen auf den **Murrthal-Voten**, zugleich Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend, gemacht werden. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 1 fl. 15 kr.


Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unterweissach.

Haus- und Güter-Verkauf.

Die Erbschaftspflege hat ihr Anwesen auf der Markung Seckelberg zum Verkauf gebracht.

Es ist angeboten für das  Ganze 200 fl. Solches besteht in:

einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Badofen nebst Hofraum,
 25 Ruten Baum- und Stadgarten beim Haus,
 ungefähr 2 Mrg. Acker und Wiesen,
 und kommt dieses Anwesen am Samstag den 17. Juli 1858,

Vormittags 10 Uhr,
 auf dem Rathszimmer in Seckelberg zum letzten Mal in Aufricht.

Erbschaftsrath.

Großbottwar.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der kürzlich verstorbenen Wittwe des G. Stiefbold, gewes. Dekonomen hier, bringen die Erben —  je von Morgens 8 Uhr an — gegen baare Bezahlung zum Verkauf:

Montag den 12. Juli d. J.:



Gold und Silber (Gesammt-Anschlag etwa 130 fl.), Bücher, Mannskleider, 1 Doppelmantel sammt Zugehör, Einiges von Frauenkleidern, Küchengeschirr von Zinn, Messing und Kupfer, Bettgewand (soweit es an diesem Tage noch reicht).

Dienstag den 13. Juli:

Bettgewand, Leinwand, Gijen-, Blech- und Holz-Geschirr, Porzellan, Steingut und Glas.

Mittwoch den 14. Juli:

Allgemeiner Hausrath. Fuhr- und Reitgeschirr in ziemlichem Vorrath; insbesondere ein vierspänniger, mit eisernen Achsen und breiten Rädern versehener Wagen und ein ditto leichter

zweispänniger, 1  Ghaise, 1 Schlitten  mit Kollgeschirr, 1 Reithattel.

Ein Pferd, hellbraune Stute, 11 Jahre alt, 17 Faust hoch, zu jedem Dienst vorzüglich.

Donnerstag den 15. Juli:

Schreinwerk, worunter insbesondere 1 Sekretär, 1 geschliffener Weißenglasten, 1 Sopha mit 6 Eßeln, 1 älterer ditto mit Koffhaare und 6 ditto Eßeln, 1 geschliffener runder Tisch, 3 geschliffene Bettladen. Etwa 40 Stück Faß, groß und klein, zusammen 160 Eimer, und sonstiges Faß- und Bandgeschirr. Ge-



tränke, und zwar 1857er
Kerner 14 Jmi, 1857er
Beerwein vom Schloß-
berg bei Liebenstein, roth,
3 Eimer 10 Jmi, 11 Eimer 1857er
guter Obstmost ohne Wasserzusatz, 8 Jmi
Zweischgenbranntwein.

Freitag den 18. Juli:

1 starkes Küferschwein, 4
Bienenstöcke, etwas Geflügel,
allerlei Vorrath,
Klee- und Wiesenheu etwa 18
Centner, etwa 200 Stüd Stroh,
etwas Bauholz und Schnittwaaren.
Wasengericht.

Unterweissach.

Geld-Offert.

Die Stiftungspflege hat 225 Gulden
zu 4 1/2 Prozent auszuleihen.
Bandle.

Privat-Anzeigen.

Landwirthschaftliche Excur- sion nach Hohenheim.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom
24. v. M. werden die Vereinsmitglieder in
Kenntniß gesetzt, daß zu der Reise nach Ho-
henheim

Samstag der 17. d. M.

bestimmt ist.
Es ergeht daher an die Vereinsmitglieder
und sonstige Freunde der Landwirtschaft die
wiederholte Einladung, ihre Geneigtheit, der
Partie sich anzuschließen, längstens bis Mitt-
woch den 14. d. M. dem Vereinssekretär Ge-
meinderath Vinçon dahier kund zu thun,
und sich zugleich darüber zu erklären, ob sie
gemeinschaftliche Fahrgelegenheit bis Gannstatt
wünschen, in welchem Fall Weiterwagen werden
bestellt werden.

In diesem Fall findet gemeinschaftlich die
Abfahrt präzis Morgens halb 3 Uhr statt und
versammeln sich die Theilnehmenden auf dem
Marktplatz zu Badnang.

Für diejenigen, welche sich der gemein-
schaftlichen Fahrgelegenheit nicht anschließen
wollen, wird bemerkt, daß die Gesellschafts-

wagen in der Sonne zu Gannstatt anhalten
und daß die Weiterreise nach Stuttgart auf
der Eisenbahn früh 8 Uhr stattfindet. In Stutt-
gart versammeln sich sämtliche an der Tour Theil-
nehmende um 8 1/2 Uhr im Gasthof zum
Kronprinzen gegenüber des Bahnhofes (bei
Saaga), um den weiteren Weg nach Hohen-
heim entweder zu Fuß oder zu Wagen gemein-
schaftlich zu machen.

Die Herren Ortsvorsteher, deren eigene
Theilnahme im Interesse ihrer Gemeinden er-
wünscht seyn dürfte, werden ersucht, diese Ein-
ladung ohne Verzug zur Kenntniß ihrer betref-
fenden Gemeinde-Angehörigen zu bringen.

Den 4. Juli 1858.

Bereinsvorstand:
Oberamtmann Hörner.

Badnang. Meister-Prüfung.

Die periodischen Prüfungen bei der Schnei-
der-, Seckler- und Kürschner-Zunft werden am
Montag den 26. dieß
vorgenommen. Die Bewerber haben sich mit
den erforderlichen Zeugnissen bis Samstag den
17. dieß bei dem Oberzunftmeister Koch zu
melden.

Den 6. Juli 1858.

Obmann Vinçon.

Murrhardt.

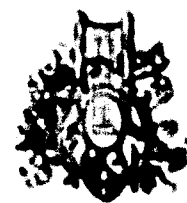
Meisterrechts-Prüfung.

Die periodische Meisterrechtsprüfung bei dem
vereinigten Gewerbe der Schreiner, Glaser,
Dreher und Rammacher wird am
Samstag den 17. d. Mts.
vorgenommen werden.

Bewerber haben sich längstens bis zum 13
d. Mts., mit den nöthigen Dokumenten ver-
sehen, bei dem Oberzunftmeister, Schreiner
Goldner hier, zu melden.

Den 4. Juli 1858.

Obmann Schweichhardt.



Den 11. Juli: bei günstiger Witterung Rietenau.

Badnang. Am nächsten Sonntag hat
Unterzeichneter den **Bretzelabend**
tag, wozu höflichst einladet
Jakob Groß.

Samstag H. Waldhorn.

Badnang. Unsere Kellerhütte neben
der obern Lohmühle verpachten wir Samstag
Abend 6 Uhr.

Weidmann und Belz.

Badnang. Guten Wein, die Maas zu
16 fr., verkauft

Hirschwirth Häußermann.

Badnang. 2000 fl. Pflegschafts-
geld sind gegen gesicherte Sicherheit sogleich
auszuleihen. Zu erfragen bei der Redaktion.

Hall. Geld-Antrag.

Gegen zweifache Sicherheit sind klei-
nere und größere Summen Geld zu
haben. Auch werden Güterziele an-
gekauft von

Commissionär Zerwed.

Bartenbach, Gemeinde Sulzbach.

Geld-Offert.

100 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesich-
erte Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszu-
leihen.

Johannes Rauser.

Ein Tag der Rechenschaft.

(Aus den „Household Words“ übertragen.)

Der alte Branston war ein Mann, der Ach-
tung vor seiner eigenen Stellung hatte, und dieses
oft und laut erklärte, — ein Mann aus der alten
Schule, der sich grundsätzlich jeder Neuerung wider-
setzte und allgemein für einen sicheren Mann galt,
weil er nicht von der vorherrschenden Reformirungs-
sucht angezogen worden war. Er prahlte mit dem
großen Erfolg in seinen Geschäften und pflegte sich
mit besonderem Wohlgefallen einen „selbstgemachten“
Mann zu nennen. Allein die saule Achte, um die
sich sein ganzes, so erfolgreiches Leben gedreht
hatte, war nur eine gewisse selbstthätige Schlaubeit.
Obgleich von strengen moralischen Grundsätzen,
nahm er doch keinen Anstand, jedem im Geschäft
sich anbietenden Vortheil zum Schaden Anderer zu
benützen. Er setzte keinen Namen auf öffentliche
Subskriptionen zu wohlthätigen Zwecken, weil diese
Art der Wohlthätigkeit ihm billiger zu stehen kam,
als hülles Wohlthun, und überdies den Ruf seiner
Freunde im Sinken begriffen, und es konnte für
Branston von Nutzen seyn, ihm noch einen letzten
Gnadenstoß zu versetzen, so ließ er sich durch seine
veralteten Ideen von Freundschaft und früheren
Verbindlichkeiten abhalten, es zu thun. Wenn er
dagegen einen Mann sah, der sich muthig durch

Schwierigkeiten aller Art empörte, und von
dem er mit Sicherheit voraussetzte, daß er in die
Höhe kommen würde, so war er nicht bereit, ihm
mit freundlichem Wohlwollen die Hand zur Unter-
stützung zu reichen; und wenn jener dann empör-
gerathen war und sich vielleicht über ihn erhoben
hatte, so pflegte er lächelnd mit dem Finger auf
ihn zu deuten und zu sagen: „Du bist bald gemacht.“

Seinen ältesten Sohn Karl erzog Branston ganz
nach seinen Grundsätzen, und der Knabe nahm sie
so bereitwillig an, als hätte er sie mit der Mutter-
milch eingesaugt. Er war schlau, verschmitzt und
erkannte überall seinen Vortheil. Dagegen galt
der jüngere Sohn Robert, obgleich keineswegs ohne
natürliche Anlagen und Verstandlichkeit, bei seinem
Vater und Bruder für einen Dummkopf, und sie
sagten es ihm ins Gesicht. Das Geld hatte für
ihn keinen absoluten, eigenen Werth; — konnte es
einen adelichen Beweis für seine Dummheit geben?
Seine Freunde waren in dem Aulien der Künstler
zu finden, in deren Umgang er, ohne auszuwei-
chen zu seyn, glücklich lebte, aber wie ein vertrieben-
denkender Sohn; denn sein vierzehnjähriges Einkommen
gab er in der Regel in den ersten drei Wochen aus
und ersparte dann, Niemand wußte recht wie?
Sein Vater hatte ihm deshalb eine gewisse Summe
mit der Weisung ausgesetzt, sein Haus zu verlassen
und sich so schnell, als er Lust habe, zu Grunde
zu richten, aber ihn nie wieder zu belästigen oder ein
Wederes von ihm zu erwarten.

Robert thatelte frohlich den Kopf und ging
danbar seine Wege. Das väterliche Haus war
traurig für ihn und die Weisheit seines Vaters
erudend. Es war ihm, als wäre er einem Ge-
fängniß entronnen und als athmete er zum ersten
Male freie Luft; aber er gab sich von nun an den
Freuden des Lebens, wie ein vorläufiger Episkopus
hin, der, während er in den Gemüthen des heutigen
Tages schwebt, auch an die Vergnügungen des
morgenden denkt und sich vor Ueberdätigung hütet.
Sein Herz war vielleicht zu weiblich und sein Geist
zu feinfühlernd und gebildet, um einen ersten Kampf
mit dem Leben eingehen zu können; aber um so
mehr war er geeignet, das wahre Glück des Lebens
in seiner ganzen Tiefe und Reinheit zu empfinden.
Karl begegnete seinem Bruder zuweilen und pflegte
ihm dann zu verhöhnen, ihm guten Rath zu er-
theilen und ein schmähtliches Ende zu prophezeien;
und Abends legte er sich mit dem schmerzlichen
Bewußtseyn nieder, daß er nicht so sey, wie jener
träge, verschwenderische, das Geld nicht achtende
Bruder mit dem warmen, arglosen und edelmüthigen
Herzen. Ja, Karl kannte die Wege der bösen
Welt bis in ihre geheimsten Verschlingungen oder
er glaubte, sie wenigstens zu kennen, was ziemlich
gleichbedeutend ist.

Im Hause des alten Branston besaß sich eine
Nichte desselben, das blutarme Kind seiner früh
verstorbenen Schwester; ihr Name war Alice Dean.
Sie sah an seinem Tische, nähte seine Hauschuhe,
besserte seine Wäsche aus und machte sich, in stiller
und bescheidenen Weise, so nützlich wie möglich.
Branston beachtete sie wenig; er sah sie nur als

eine Maschine an und dachte nie daran, ob sie hübsch oder häßlich, geschickt oder ungeschickt, lieblich wüthig oder nicht sey. Sie war sechszehn Jahre lang in seinem Hause gewesen und unmerklich vom Kinde zur Jungfrau herangewachsen.

Brantston kümmerte sich nicht um sie und eben so wenig um Robert; denn er hatte niemals ein anderes Weib lieb gehabt, als sich selbst und Karl und eine kurze Zeit lang vielleicht Karls Mutter, die aber schon lange todt war. Es war aber gerade um Alice Trand wegen, daß Karl sich über Roberts Unternehmung aus dem Hause setzte. Obgleich der alte Brantston durchaus blind dafür war, so hatten die beiden Brüder doch die Bemerkung gemacht, daß sie außerordentlich schön und anziehend, ihr ernstes, blaues Auge das reizendste in der Welt und ihre Figur wie die einer Diana gekrönt sey.

Als Robert fort war, benutzte Karl jede Gelegenheit, um ihn in ihrer Gegenwart als einen ausweichenden Menschen zu schildern und ihn als einen Unfallschwindler lächerlich zu machen; und da sie darauf nie etwas zu seiner Vertheidigung erwiderte, so glaubte Karl, daß er in ihrer Gunst bedeutende Fortschritte mache.

Er erlachte die Geläubnis seines Vaters, sie zu heirathen. Der Letzte dachte, wenn sie auch kein Vermögen besäße, so könnte sie durch ihre Sparsamkeit eins erwerben, da sie durchaus keine Neigung zur Unzucht verräth und von Morgens bis Abends mit Nähen und andern häuslichen Arbeiten beschäftigt war.

Karl verdoppelte seine Bemühungen; aber jedesmal, wenn er Muth genug gesammelt hatte und auf dem Punkte war, seinen Heirathsantrag vorzubringen, hielt ihn etwas unheimlich Eifersüß in ihrem Weien wieder davon ab. Insofern selbstsüchtige Menschen überhaupt lieben können, liebte Karl wirklich Alice, und ihre hartnäckige Blindheit gegen seine Neigung machte ihn fast wahnsinnig. Es war ihm nicht möglich, sie auch nur im geringsten aus ihrer Unempfindlichkeit zu erwecken. Ihre immer klaren, kalten Augen beargwöhnten den leinigen ganz ruhig, ihre Wangen bedeckten stets dieselbe Röthe und ihre Stimme denselben gelassenen Ton, ohne daß seine Blicke, Worte oder Neugierungen die geringste Einwirkung darauf hatten.

Der alte Brantston lachte über seinen Sohn und meinte, Robert werde das Mädchen gewonnen und gesteckt haben, während Karl noch immer vor ihr stehe und sie wie Weintrauben betrachte, die ihm zu hoch hängen.

Karl ärgerte sich, denn er fürchtete, daß sein Vater Recht habe und Robert wirklich Alice's Wunschling sey. So sammelte er endlich allen seinen Muth und rühte mit der Sprache heraus.

Es war an einem schönen Julitend, als Alice in dem alten Wohnzimmer saß und las. Durch das Fenster fielen ein paar staubige Sonnenstrahlen, und als Karl sich ihr näherte, schien es ihm einen Augenblick, als wenn sie erröthete; allein diese Täuschung schwand bald, denn er sah, daß es nur der Schein eines durch die reichen Fenstervorhänge fallenden Strahles war. Er fragte sie, was sie

lese. Ohne aufzublicken, erwiderte sie: „Die Malinquin.“

„Kannst Du nicht das Buch einem Augenblick bei Eric legen und mich anhören?“

Er sprach in einem solchen Tone, als wollte er mit ihr über häusliche Angelegenheiten reden, deren Besorgung ihr oblag.

Sie las bis zum Ende der angefangenen Seite, machte dann das Buch zu, blidte ihm gerade in's Gesicht und fragte: „Nun?“

Karl stampfte ängstlich mit dem Fuße, ging mehrere Male im Zimmer auf und ab, kam endlich zurück und strich sich vor sie.

Ein schwaches, kaum bemerkbares Lächeln spielte um Alice's Lippe, als sie ihn fragte, was ihn beunruhige.

„Du bist es, — Du selbst, Alice! Weist Du, wie ich Dich seit Monaten schon verehrt, — angebetet habe?“

„Ich bin erstaunt, Better Karl; ich dachte, Du wärest vernünftiger; ich bin ja keine Märrin,“ antwortete sie ganz ruhig und ohne daß sie dabei die geringste Bewegung in ihrem Gesichte ausdrückte.

„Wie ich Dich geliebt habe!“ wiederholte er, von Neuem heftig mit dem Fuße stampfend.

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgerichts-Sitzungen.

— Tübingen, 2. Juli. Heute wurden die schwurgerichtlichen Verhandlungen in der Anklagsache gegen Stephan Werner von Bleichstetten und Gen. wegen Mords, nachdem sie 5 volle Tage gedauert hatten, geschlossen und es wird morgen der Wahspruch von den Geschworenen gefällt werden. Der Angeklagte, schon achtmal wegen Betrug, Fälschung und Diebstahl gestraft, wohnte bei dem Bauer J. Georg Nau in Bleichstetten, für den er arbeitete. Er schloß in einer Kammer mit dem Bruder desselben, Andreas Nau (dem Geschworenen) und den beiden Mägden desselben, deren eine, die Marie Weiler, seine Geliebte, mit ihm wegen Begünstigung seiner Klucht unter Anderen auf der Anklagebank saß. Andreas Nau wird als ein friedfertiger, jedoch auf Gelderwerb erpicht Mann geschildert. Derselbe besaß auch ziemlich Geld, welches er in einem in der genannten Kammer stehenden Kasten verwahrt hatte. In der Nacht vom 23.—24. October v. J. kam Andreas Nau nicht nach Hause; d. h. man bemerkte seine Abwesenheit erst den folgenden Tag, indem der Angeklagte auf die Frage der Schwägerin desselben am Abend noch geantwortet hat: „der Andreas sey da.“ Man glaubte zuerst, der Schwundene habe eine Reise gemacht; auch der Angeklagte suchte die Leute glauben zu machen, er sey nach Amerika. Es war sich jedoch später der Verdacht auf Werner, daß dieser ihn vielmehr getödtet habe und als nach angestellten Forschungen der Leichnam sich im Walde gefunden hatte, wurde Werner in Untersuchung gezogen. Nachdem er anständig Mord gelugnet, trat er später plötzlich mit einem theilweisen Geständnis hervor. Tag er

den Andreas Nau getödtet, daß er ihm sein Geld, seine Uhr und seinen Rastenschlüssel abgenommen, sein weiteres Geld aus dem Kasten geholt und seine Kleider verkauft hat, läugnet der Angeklagte nicht; allein über die Art und Weise, wie er dem Unglücklichen tödtete, hat er sowohl in der Voruntersuchung eine höchst ausführliche und sorgfältige Darstellung gegeben, als auch solche in der schwurgerichtlichen Verhandlung aufs Genaueste wiederholt. Nach dieser Darstellung wäre er mit Andreas Nau in einem Wettspiel gerathen, von demselben angegriffen worden und habe ihn sodann in der Nothwehr erschlagen. Es ist unmöglich, auf kurzem Raume die Menge der Indizien alle darzustellen, auf welchen die Anklage wegen Mords beruht. Der Angeklagte brauchte sehr viel Geld vor der That; er ließ sich mit dem geldgierigen Andreas Nau in die Fabrication falschen Silbers und Papiergeldes ein, wozu letzterer vieles gute Geld hergab. Die Anklage stützte sich besonders darauf, daß der Angeklagte den Vormütern des Andreas Nau über die Verwendung besagten Geldes habe entgegen wollen. Den dunkelsten Punkt bildet die Art und Weise, wodurch der Angeklagte dem Geschworenen vermachte, mit ihm in den Wald zu gehen, resp. ihn dorthin lockte und dajelbst auf eine erdähnliche Weise niederstieß und blieb. Der Beweis drehte sich nicht dies um die Ursache der vielen an dem Leichnam gefundenen theils Bauchtheils Kopfwunden, ob dieselben von Schüssen oder von Schwärmen herrühren, ob somit die detaillirte Erzählung des Angeklagten wahr sey oder nicht, worüber 4 Geschworene theilweise verschiedener Ansicht waren, sondern er drehte sich auch um die Art und Weise, auf welche der Angeklagte sein Verbrechen, ob absichtlich oder zufällig, ferner um sein Verbrechen nach der That, in welcher Hinsicht erhaben ist, daß er ein lustiges Leben führte und sich häufig betrank. Der Angeklagte selbst will noch dreimal zu dem Leichnam hinausgegangen seyn und erst das dritte mal ihm seine Sachen abgenommen haben. Als er den Nau getödtet hatte, ging er nach seiner eigenen Angabe nach Hause und legte sich in das Bett des Gemordeten. Eine der interessantesten Partien des Zeugenvorhörs bildete die Vernehmung eines Zuchthaussträflings, welcher seiner Zeit mit dem Angeklagten in dem Uracher Obergerichtgefängnis saß und welchem er zuerst sein jetziges Verhängnis ablegte. Es handelte sich darum, ihm nachzuweisen, daß er in der wohlüberlegten Absicht, den Richter irrezuführen, Neue geschwört und sich zu einem theilweisen Geständnis herbeigelassen habe. Der Angeklagte selbst benahm sich während der ganzen Verhandlung sehr ungerath. Er sprach sehr viel und geldüftig, setzte insbesondere seine Falschmünzerei mit einer großen Zungenfertigkeit auseinander. Während des Zeugenvorhörs ließ er sich Bleistift und Papier geben, machte sich Notizen und suchte jedesmal die Auslage des Zeugen in längerer Rede zu betrachten und zu widerlegen. Dem zweiten Theil der Anklage bildet die Begünstigung des Mords von Ericen der 4 weiblichen Angeklagten. Den Geschworenen Weiler, deren eine die Geliebte

des Hauptangeklagten ist und welche ihm nachträglich 3 Böhner verhofften, womit er aus dem Uracher Gefängnis austrad, ferner der Ehefrau des Geschworenen Gyppe, welche ihm eine Feile verhoffte weil er sagte, er brauche solche zum Händschleifen; sie sah ihm nämlich Hundentlange im Gefängnis, damit er sie auf Glas male, und endlich der Magd des Geschworenen, welche auch bei dem Verhoffen der Feile behülflich war. Mit dieser Feile entledigte sich der Angeklagte seiner Ketten. Durch die angestellte Untersuchung hat sich auch im Allarmieren ergeben, daß die Aufsicht über das Obergerichtgefängnis von dem Geschworenen schlecht gehandhabt wurde und die Geschworenen Weiler oftmals ungestört mit dem Angeklagten gesprochen und ihm Sachen gebracht haben. Was die Frau Gyppe betrifft, so wurde diese, welche gegen Stellung von 100 fl. Kaution auf freiem Fuße war, während der Schwurgerichtsverhandlung wegen ungebührlichen Benehmens durch sofortigen Beschluß des Schwurgerichtshofes zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Bei diesen Angeklagten drehte sich das Plaidoyer besonders um die Frage, welcher Grad von Bewußtsein der Schuld des Verhoffen dazu gehört, um die Befreiung als Begünstigung des Verbrechens desselben zu qualifizieren; ob es nämlich genüge, daß man wisse, der Verhoffene sey wegen des bestimmten Verbrechens in Untersuchung oder ob dazu gehöre, daß man überzeugt sey, derselbe habe das besagte Verbrechen wirklich begangen.

— Tübingen, 3. Juli. Heute wurde Stephan Werner von Bleichstetten von den Geschworenen des Mords schuldig gesprochen und vom Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt. Er behielt seine freche und impertinente Miene völlig bei, was auch diejenigen, welche hinsichtlich seiner Schuld noch Zweifel hegten, vollends von derselben überzeugte. Als man ihm den Wahspruch der Geschworenen eröffnete und auf den Eklatantrag des Staatsanwaltes der Präsident ihn fragte, was er darauf zu sagen habe, sagte er lächelnd, er wisse wohl, daß man nicht dagegen appelliren könne. Zu seinem Vertheidiger der sich von ihm verabschiedete, soll er gesagt haben: Nehmen Sie die Ueberzeugung mit sich, daß Sie einen Unschuldigen vertheidigt haben. Von den 4 der Begünstigung angeklagten Frauenpersonen wurde nur die Maria Weiler, die Geliebte des Werner für schuldig erklärt und zu 6 Monaten Kreisgefängnis verurtheilt. Die übrigen drei, nämlich die Schwester der Weiler, die Geschworenen Gyppe und deren Magd wurden freigesprochen. So endete am 6. Tage diese in vielen Beziehungen merkwürdige Verhandlung. (H. T.)

Tages-Beignisse.

— Gannstatt, 6. Juli. Heute Nacht wenige Minuten vor 12 Uhr brannte es in der Scheune des Wirthmeisters Anles, die zufällig mit Heu, Stroh, Gypserohr und Holz aller Art angefüllt war und dadurch bald zu einer furchtbaren

Lebe sich anfangs. Von da verbreitete sich das Feuer gegen das linck'sche Wohnhaus selbst und gegen das des Buchbinders Gmelin, welche beide zur Hälfte abbrannten, da reichgefüllte Holzställe zwischen der Scheune und diesen Wohnhäusern sich befanden. Zu gleicher Zeit fingen 3 weitere Scheunen, die längs der Stadtmauer gestanden waren, zu brennen an und theilten das Feuer 4 anderen von 8 Familien bewohnten Wohnhäusern mit, so daß schon um 2 Uhr 4 Scheunen und 6 Wohnhäuser vom Elemente zerstört waren. Die Gefahr war sehr groß, da die Scheunen und ein Theil dieser Wohnungen in einer kaum zugänglichen Gegend der Stadt lagen. Wäre nicht die Stuttgarter Feuerwehre im rechten Augenblick zur Unterstützung der untrigen angekommen, so wäre das Unglück unüberschaubar geworden! Der Hydropoth der Stuttgarter leistete die vorzüglichsten Dienste, und bei der Rettung der Mobilien erwießen sich die Schlauchschäke, in denen die zerbrechlichsten Gegenstände unverstört unten ankommen, als ausgezeichnet. Die abgebrannten Familien sind fast alle mittellos und konnten zum Theil nur wenig retten. Es bedurfte bis vielen Morgen 9 Uhr, um die immer wieder emporlodenden Flammen zu löschen. Das Oberamtsgerichtsgelände stand bei dem Brande in großer Gefahr, und die Gefangenen mußten anderwärts untergebracht werden. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen, und auch Vieh, mit Ausnahme eines Schweins, das verbrannte, kam nicht um. Ueber die Ursache des Feuers ist nichts bekannt. Bei dieser trodenen Witterung bedarf es oft nur eines Funken aus einem Kamine, um eine Scheune in Brand zu setzen. (S. W.)

— Stuttgart, 7. Juli. Ganz Stuttgart darf man sagen, war gestern auf den Beinen, und strömte Gannstall zu, um die Brandstätte zu sehen, welche das Feuer in der Nacht von Montag auf Dienstag in die Häuserreihe gebrochen. Schon Wohnungen und vier Scheunen sind binnen zwei banger Stunden in Asche gelegt worden, und gerade recht traf Hilfe aus Stuttgart, Berg und Ohlingen ein, um einem weiteren Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun. 130 Mann der hiesigen Feuerwehre mit drei Maschinen und den Hadentleitern wurden in zwei Urtzügen auf die Brandstätte, die ganz nahe am Bahnhofs liegt, gebracht. Erst zwischen 6 und 7 Uhr lebten die Feuerwehre zurück, ganz müde und erschöpft von der großen Anstrengung. Gestern Abend um 7 Uhr war übrigens noch eine starke Feuerwache nöthig, um den immer und immer wieder aufsteigenden Rauch und Qualm niederzubalzen. Die Gannstaller sind gegen die Stuttgarter vom lebhaftesten Dank erfüllt, jene geben zu, daß ohne die Hilfe der hiesigen Feuerwehre der Brand eine weit größere Ausdehnung erhalten hätte. (H. L.)

— Ulm, 2. Juli. Gestern brannte es zweimal auf der Eisenbahn. Das erstmal entzündete sich mit dem Frühzug nach Stuttgart ein mit Dienstschlepperholz beladener zur Reparatur abgegangener Wagen zwischen hier und Beimerstetten, wo derselbe abgehängt werden mußte. Das zweitemal kam

der unmittelbar hinter der Lokomotive befindliche Personenwagen 3. Klasse bei dem Lokalzug zwischen Ohlingen und Stuttgart um 12 Uhr Mittags in Brand, und mußte an dem Uebergang in die Königsstraße resp. zu dem Königsbohrer — ganz in der Nähe des Stuttgarter Bahnhofs angehalten werden. Die Passagiere, namentlich Damen, waren theilweise sehr in Angst und wollten aus dem Wagen springen, so lange der Zug noch im Laufe war, doch kamen sie glücklich mit dem Schrecken davon. (H. L.)

— Döpsingen, 4. Juli. Die Heuernte ist vorüber und nach Menge und Güte bestesigend ausgefallen. Die Sommer- und Brachfrüchte konnten einen erquickenden Regen notwendig brauchen, da sonst die Halmfrüchte nur langsam zum Erreifen kommen und die Kartoffeln klein bleiben. — Am letzten Erntentag kauften hier mehrere Fruchthändler mit bedeutendem Aufschlag Früchte. Der Scheffel Kernen wurde um 3 fl. 12 kr., der Scheffel Roggen um 1 fl. 44 kr., der Scheffel Weizen um 1 fl. 24 kr. und der Scheffel Haber um 44 kr. höher bezahlt, als acht Tage zuvor. Auf der geistlichen Hordlinger Fruchthandlung gingen die Preise bereits wieder zurück, nachdem die Fruchthändler, welche hier waren, durch den bayerischen Telegraphen benachrichtigt wurden, im Einkauf zurückzuhalten. (S. W.)

— Wien, 1. Juli. Man spricht heute davon, daß eintretendem Falls die Bundesresolution gegen Dänemark nicht durch österreichische oder preussische Truppen würde ausgeführt werden, man werde es eventuell vorziehen, dazu entweder sächsische oder wohl gar Truppen des zehnten Armeekorps, zu welchem das holländische Bundescontingent im Divisionsverband steht, zu kommandiren. Die Sache macht hier viel Aufsehen. (A. J.)

— Darmstadt, 3. Juli. An dem heutigen 3. und letzten Ziehungstage der groß. öff. 50 fl. Loose kamen noch folgende Haupttreffer heraus: Nr. 53,172, 34,360 und 69,715 jede mit 1000 fl.; 16,183, 62,374 und 22,781 jede mit 400 fl.

— Der Gemeinderath der Stadt Weiningen hat den Beschluß gefaßt, das Minimum einer Lehrerbefoldung auf 350 Gulden zu erhöhen. Das ist doch ein ehrenwerther Beschluß!

— Turin, 1. Juli. Von allen Seiten geben uns Berichte über Feuerbrände zu. Außer vielen unbedeutenden Bränden in Piemont und Savoyen berichtet der Monitore Toscano von der gänzlichen Zerstörung der Manufaktur-Stablfabrik zu Dozia bei Florenz, welche dem Marchese Carlo Ginori gehörte und einen Flächeninhalt von 4200 Quadratruß einnahm. Innerhalb der Höfe waren nicht weniger als 80,000 Stück Keilwellen aufgespeichert, die kommenden Winter zur Heizung dieser großartigen Gebäulichkeiten dienen sollten. Diese enorme Holzmasse, so wie alle Gebäulichkeiten, Magazine und Kaminen gingen gleichzeitig in Flammen auf, denn der Brand war durch Blipschlag entstanden und hatte an vielen Orten zugleich gezündet. Drei Tage dauerte der fürchterliche Brand,

und das Flammenmeer röhete auf Weilenweite die dunkle Nacht. Holz wie Gebäulichkeiten waren sämmtlich in Wäldern Ascheranlagen vertheilt. Ein anderer großer Brand zerstörte das Kloster Casamari bei Feroli im Römischen. Dieses Kloster ist auf dem Grund und Boden des Landgutes erbaut, welches einst dem Gaius Marius gehörte, und ein Theil der Klostermauern und der Gewölbe sind Reste vom Palaste des alten plebschen Konsuls. Die alten Gewölbe brachen, und der Brand dauerte ebenfalls zwei Tage und zwei Nächte. (S. W.)

— London, 1. Juli. Der Schaden, den das Feuer in den London Docks angerichtet hat, wird jetzt auf 300,000 Pf. veranschlagt; doch ist diese Schätzung keine zuverlässige, da es bisher noch nicht möglich war, die Verluste genau zu ermitteln, oder auch nur die Eigentümer der zu Grunde gegangenen Vorräthe zu konstatiren. Der Brand dauerte übrigens noch bis gegen Mitternacht fort, und erst gegen 1 Uhr Morgens konnten Eyrisen und Arbeiter entlassen werden. Die Brandstätte sieht fürchterlich aus, und doch wundert man sich heute, daß die Verwüstung nicht größer war, da sämmtliche Docksgebäude bei den sich aufeinander folgenden Explosionen heftig erzitterten und den Einsturz drohten. Wären die Flammen in das erste Stockwerk hinabgedrungen, wo 2000 Edele Salpeter aufgeschichtet lagen, dann hätten die Folgen gräßlich sein müssen. Was den Ursprung des Brandes betrifft, weiß man einstweilen nur so viel mit einiger Bestimmtheit, daß er unter den Jute-Ballen zuerst ausbrach. Diese Kaiserinbahn war es, die den Brand in den Katharinen Docks und erst kürzlich in einer der größten hiesigen Werften verursacht hatte, so daß man auf den Gedanken gerathen ist, ob nicht Selbstentzündung vorwaltete. Es werden darüber Untersuchungen eingeleitet werden. (S. W.)

— London, 3. Juli. Der eben eingelaufene Dampfer „Niagara“ bringt die Nachricht mit, daß das Kabeltau für den elektro-magnetischen Telegraphen, welcher das europäische Festland mit Amerika verbinden soll, nach Legung von 142 Meilen, wahrscheinlich auf dem „Ajacemnon“, am 29. v. M. entzweiigert ist. (T. Bösch. v. Fr. J.)

— London, 25. Juni. Der Ausbruch der Cholera und die pestilenzialische Themie sind gegenwärtig Gegenstand allgemeiner Konversation. Beide Uebel gehen Hand in Hand oder, besser gesagt, das erste ist durch das zweite hervorgerufen worden. Vor drei Tagen wurde das erste Opfer der mephitischen Themie begraben, und das Verdicht der Jure lautete, daß er durch die giftigen Ausdünstungen der Themie an der asiatischen Cholera erkrankte und daran starb. Eine gewisse Britanzung macht sich in London bemerkbar, und selbst unsere Gelehrten, die hart am Klusse lagen, haben für rascham gefunden, die Flucht zu ergreifen.

— Basel, 2. Juli. Mit der kaiserlichen Krone und der Namensbezeichnung N sind dieser Tage wieder einmal nicht weniger als gegen 70 Centner Effekten nach dem Besitztum von Ludwig Napoleon, nach Remenberg, gefandt und für deren Inhalt der höchste Zollsaß von 15 Gr. per Cent

net bezahlt worden, um der Öffnung entbunden zu sein. — Ein ruhiger und jedenfalls zuverlässiger Brodächter der Zustände von Paris, der längere Zeit sich dazwischen aufgehalten, benutzte neuerdings die politische Schwüle, welche in der Hauptstadt herrsche. (S. W.)

— Kürzlich ist in Et. Mallan der Fall vorgekommen, daß ein junger Wittwer — die Großmutter seiner verstorbenen Frau geheiratet hat.

Nur richtig und bestimmt ausdrücken.

Kaspar Fingel, Schulmeister von Gagenfelden, macht einen kleinen Epigramm. — Auf einmal vernimmt er hinter sich lustigen Schellenklang. — Er dreht sich um, und erkennt alsbald das Fuhrwerk des Hrn. Pfarrers und Schulinspektors Gutschmuth, der eine Schlittenpartie nach Pfaffenloch beabsichtigt. Unverzüglich bleibt Fingel stehen, und nimmt schon auf sechzig Schritte Entfernung ehrerbietig sein Käpplein ab. „Ach wenn du nur auch einmal so Schlitten fahren könntest!“ dachte Fingel, in chrischlicherer Stellung am Zaune wartend. — Unterdessen kommt der Schlitten näher; und der Herr Pfarrer, der Fingel's entblößtes Haupt entdekt hat, ruft mit wohlwollender Stimme: „Erge's auf! Herr Lehrer! Erge's auf!!!“

„Ein Augenblick des Glücks“, dachte Fingel und — — mit den Worten: — „Wenn Sie's göttlich erlauben, Herr Pfarrer, bin ich so frei,“ — sagt der Schulmeister mit gleichen Füßen über den Zaun, — einen Moment später in den dahineilenden Schlitten, und sitzt alsbald ganz gravitätisch neben dem vor Gestraunen sprachlosen seppierten Pfarrer. Dieser macht gute Miene zum bösen Spiel, und ergribt sich in's Unvermeidliche. — Bei ähnlichen Gelegenheiten ruft aber der Herr Pfarrer, um allen Irrungen vorzubeugen, nicht mehr: „Erge's auf!“ sondern: „Bedecken Sie sich!“ (Dorfb.)

An Deutschlands Männer und Frauen.

Die dankbare Völk, in deren Erweisung der deutsche Geist nie müde geworden ist, wo es galt, die Großen zu ehren, welche die Begeisterung der Nation: als die Höhepunkte ihrer Ehre und Bildung bezeichnet, gibt den Unterzeichneten das Vertrauen, mit ihrer Bitte einen Wiederhall in den deutschen Herzen zu finden.

Welch ein Name wäre fähiger, diesen Wiederhall zu erwecken, als derjenige, bei dessen Nennung Jugend und Alter nur Eine Empfindung hat, der der Männerkraft und der Frauenehre gleich unverwundliche Denkmale gesetzt, welcher ein Name könnte reiner und voller anlingen, als der Name **Schiller**?

Und wie viel ist von den Deutschen wirklich zur Verherrlichung dieses Genies geschehen! Allgemeiner und wärmer kann kaum ein Sterblicher geliebt sein, als Er. Auch äußerlich sprechen Beweise genug für seine Verehrung. Sein Denkmal und seine all-

jährliche Todtenfeier zu Stuttgart, das Schiller-Denkmal zu Weimar, der Schillerverein zu Leipzig, die von Dresden ausgegangene Schiller-Aktion u. s. w. beweisen genaug, wie lebendig die Geister für Schiller und für den Kultus seiner Ideen zeugen.

Und dennoch gibt es einen Ort, auf welchem die Namen des Dichters so laut, als kaum anderswo, nach einem würdigen Denkmal rufen, und das ist des großen Mannes eigener Geburtsort **Marbach**. Wohl steht noch die Hütte, worin er geboren; aber sie ist ein Privatbesitzthum, so daß nicht einmal ihre Erhaltung in der ursprünglichen Form gesichert ist. Wohl besitzt Marbach ein „Schillerfeld“, das die Pflanz mit Baum- und Strauchwerk bepflanzt; aber gerade der Punkt des Platzes, der die weite Gegend über den Neckarzipfel hin so schön beherrscht und der wie zu einem Monument geschaffen ist, steht leer, weil die Stadt nicht die Ausbringung eines solchen aus eigenen Mitteln vermag.

Nun, da Schillers 100-jähriger Geburtstag nahe ist, wird die Mahnung doppelt laut, mit ganzer Kraft die Bitte an die Deutschen auszusprechen, daß sie die Hand zu Spenden öffnen, um an der Wiege Schillers ein Gedächtniß zu stiften, das die Wünsche seiner Vaterstadt, wie seines Vaterlandes erfülle. Erwird die Erwerbung des Geburtshauses, sey es ein einfach würdiges Denkmal auf dem Schillerfeld, was wir durch die deutsche Theilnahme zu erreichen vermögen: wie würden vom wärmsten Dank erfüllt seyn, am 100-jährigen Geburtstest unlers unsterblichen Landmanns (11. November 1859) an der Stätte seiner Geburt ein Gedenkstein einweihen zu können.

Und so wenden wir uns an die vielen tausend Herzen, welche Schiller erwärmt, die vielen Institute und Gesellschaften, die deutschen Theater, die Museen, die Künstlervereine, Liederklänge und alle die Einzelnen, welche für die Pflege des deutschen Ruhmes einzustehen bereit sind, mit der vertrauensvollen Bitte, und ihre eigenen, wie die Herzen und Hände Anderer zu hilfreichen Beiträgen zu öffnen, um den großen deutschen Dichter und in ihm seine Nation nach Würden zu ehren.

Mal 1858.

Das Komitee des Schillervereins zu Marbach: Stadtmayor, Oberamtmann, Vorstand. Richter, Rathschreiber. Köhr, Oberamtspfleger. Klein, ref. Stadtschultheiß. Kornbed, Dekan. Dr. Riedber, Apotheker. Eigel, Stadtschultheiß, Rechtskonsulent.

Dem Komitee schließen sich an von Göttingen: Blass, Conrector. Leipzig: v. Wächter, C. G., Gehammerrath. Stuttgart: Blum, Oberreallehrer. Georg v. Gotta. Dr. Otto Eben. Friedrich Hedder, Bankier. Dr. J. G. Fischer. Dr. Karl Grunert, Hoftheaterregisseur. Hachländer, Hofrath. Dr. Fredor Löwe, Hoftheaterregisseur. Dr. Ed. Moritz, Professor. Dr. Gustav Pfister. G. v. Kümelin, Staatsrath. A. Erubert, Hauptmann. Tübingen:

Ludwig Uhlend. Weinsberg: Dr. Justinus Körner.

Zur Annahme von Beiträgen ist bereit Apotheker Rieder in Badnang.

Badnang.

Einladung.

Am nächsten Sonntag feiern die Verlobten Schreiner Schweigle mit seiner Braut Louise Daiber ihre Hochzeit. Ich lade meine Freunde auf Sonntag Abend hiezu ein
Den 9. Juli 1858.

Röhle,
Gastgeber zum Schwanen.

Badnang. Eine neue Bäckermulde von 7 1/2 Schuh Länge ist zu verkaufen. Bei der Redaktion zu erfragen.

Badnang. 10 bis 12 Eimer guten Apfelmoss und einen noch guten Wagen verkauft billig

Gottlieb Jung, Metzger.

Badnang. Unterzeichneter hat einen Scheuernboden zu vermietthen.

Gottlieb Groß, Bäcker.

Badnang. Der Unterzeichnete backt von heute an den Laib Brod um 1 kr., wovon er die Bürgerschaft in Kenntniß setzt.

Bäcker Spörle.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 24 kr.
Gewicht eines Kreuzerweds 7 Loth.

Badnang. Naturalienpreise vom 7. Juli 1858.

Fruchtgattungen.	Obstl.		Weiz.		Kleberf.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eshffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	8	6	7	51	7	30
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	—	9	44	9	4
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	10	24	9	30	7	48
1 Eimer Weizkorn . . .	—	—	1	30	—	—
„ Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widern . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Schürich.

Der Murrthal-Vote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Zugleich jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 36.

Dienstag den 13. Juli

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Bekanntmachung.

Es wird hienit zur Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht, daß die Gerichtsferien, in Gemäßheit des Beschlusses vom 30. Mal v. J., am 15. Juli v. J. ihren Anfang nehmen und am 25. August ihr Ende erreichen. Während dieses Zeitraums haben bloß folgende dringende Angelegenheiten Anspruch auf Priorität:

- 1) Schwurgerichtssachen, andere Strafsachen, wosern sie Verhaftete oder öffentliche Dienere betreffen, Verurtheilungen ohne Untertrieb, die Verurtheilung und Vollstreckung von Urtheilen der Strafgerichte, die Beschlußnahme über Anträge auf Unterbrechung in Beschlag genommener Druckschriften;
- 2) Unterpfandesachen, Erkenntnisse über Verträge, Gesuche um provisorische Verfügungen und Beweis-Aufnahme zum ewigen Gedächtniß, Arrestsachen, insbesondere die Verfügung der Zahlungspflicht beim Abhandeln von Schuldtheilern und Zinsabschnitten, Wechseln, Pfandnachen, Gantnachen, insofern es sich um Anordnung und Vornahme von Vermögensuntersuchungen, um Erkennung des Ganzen, um Sicherung, Verwaltung und Veräußerung der Aktivmasse handelt;
- 3) Obsequationen, soweit solche überhaupt den Gerichten obliegen, Aufnahme und Eröffnung legitimer Verordnungen.

Uedrigens werden auch sonstige Geschäfte, sobald sie einer besondern Beschleunigung bedürfen, sowohl von Amtswegen, als auf den Antrag einer Parthe, legeret wenn dieser Antrag gehörig begründet und im Falle schriftlicher Einreichung „als Ferienfache“ bezeichnet ist, besorgt werden, zu welchem Behuf es bei der regelmäßigen Abhaltung des auf jeden Mittwoch bestimmten Amstages sein Verbleiben hat und zudem bei besonderer Dringlichkeit einer Sache der Gerichtsvorstand oder sein Stellvertreter auch sonst persönlich zuzugänglich seyn wird.

Den 8. Juli 1858.

Oberamtsrichter
Frölich.

Badnang. An die Gemeinde- und Stiftungsräthe des Bezirks.

In Folge höherer Weisung werden sämtliche Gemeinde- und Stiftungsräthe aufgefordert, in der kürzesten Frist hiebei anzugeben, ob und welche einzelne Gefälle und Forderungen der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Stiftungen und Gemeindeförderungswesen, welche auf Verlangen der Beteiligten der Ablösung nach den Bestimmungen der Ablösungs-Gesetze von 1844 unterliegen, bis jetzt zur Ablösung noch nicht angemeldet oder die angemeldete Ablösung noch nicht zum Vollzug gebracht worden ist und, falls die Ablösung zu Stande käme, welchen gesetzlichen Ablösungskapitalwerth sie haben würden. Bei Berechnung desselben ist der für die einzelnen Bezüge gesetzlich bestimmte Ablösungswahrsatz zur Anwendung zu bringen und hieron der etwaige Verwaltungsaufwand nach den hieüber geltenden Gesetzesbestimmungen in Abzug zu bringen.

Demjenigen Behörden, welche nicht binnen 8 Tagen die erforderliche Anzeige (auch Fehlanzeige) hierüber gemacht haben, wird ein Wartbote geschickt werden.

Den 10. Juli 1858.

Königl. Oberamt.
Hl. Bernle, AB.

Königl. Gemeinsh. Oberamt.
Roser. Hl. Bernle, AB.

Badnang. Die Ortssteuer-Kommissionen

werden zufolge Erlasses R. Steuerkollegiums vom 25. v. M. darauf aufmerksam gemacht, daß von den Einkommenssteuerpflichtigen auf den 1. Juli v. J. — als dem Anfang einer neuen Finanzperiode — speziell satirt werden muß.

Den 12. Juli 1858.

R. Kameralamt.
AB. C. u. P.